

scharfen Nahrungskonkurrenz mit den eingessenen abgedrängt und weitergestrichen in für sie wohnlichere Gebiete.

Jedenfalls müssen wir, wenn wir nicht ein Massensterben durch Hunger im alten Spatzenbestande annehmen wollen, eine Wanderung annehmen.

Zum Schlusse möchte ich noch einmal betonen: Ich habe in jener oben erwähnten Arbeit nebenbei andeuten wollen und spreche es hier direkt aus, dass im Winter bei Lübeck die Zahl der Spatzen sich verstärkt. Woher diese Zuwanderer kommen, lasse ich dahingestellt. Jedenfalls aber ist sicher, dass unser Hausspatz (als Art betrachtet) kein unbedingter Standvogel ist, sondern dass Wanderungsbewegungen im Spatzenbestande stattfinden. Ich weiss mich mit aufmerksamen Beobachtern eins in der durch Beobachtung gewonnenen Ansicht dieser Tatsache.

Kleinere Mitteilungen.

Beobachtungen über Nutzen der Kleinvögel in Serbien. (Feldpostbrief.) Mit dem Erscheinen der ersten Blüten an den Pflaumenbäumen Mitte März 1916 erschienen auch in grosser Menge die Raupen des Baumweisslings (*Aporia crataegi* L.), die als noch nicht ganz 1 cm lange Tiere aus den angesponnenen Nestern hervorkrochen und sofort die Blüten- und Kelchblätter, sowie die austreibenden Blattknospen zu befressen begannen. Als die Bäume in vollster Blüte standen, sah man schon die Fraßspuren sich bemerkbar machen. Anfangs hielten sich die Raupen gesellschaftlich beisammen, indem sie die Zweige, an denen sie sassen, mit Flächengespinsten der Länge nach überzogen. Die Bäume hatten noch die Kraft, völlig grün zu werden, doch je länger je mehr sah man die Verwüstungen, die die Raupen zunächst an einzelnen Zweigen anrichteten, hervortreten. Nach der zweiten Frühlingshäutung fingen die Raupen an, sich auf den ganzen Bäumen zu verbreiten, und bei dem so schnellen Wachstum der Raupen schritt der Frass stark vorwärts, und bereits anfangs April glichen die befallenen Bäume Besenreisern. Am meisten litten Pflaumen-, Schlehen-, Weissdorn-, Aepfel-, Quitten-, Pfirsich-, Aprikosen- und Mandelbäume, weniger die Kirschen und Birnen. Letztere wurden erst nach völligem Kahlfrass und scheinbar nur als Notbehelf angenommen. Anfänglich liessen

die Raupen die Mittelrippen der Blätter stehen, doch wurden auch diese noch nachträglich von den emsig umherkriechenden, Nahrung suchenden Raupen abgefressen, so dass der Kahlfrass ein absoluter war und die Bäume keine Spur Grünes mehr zeigten. Mit beginnendem Nahrungsmangel fingen die Raupen an zu wandern. Sie verliessen die Bäume und krochen überall umher. Man sah sie an den Wänden der Häuser, im Grase, an Spalieren, auf Feldern und Wegen emsig kriechend herumlaufen. Die Wasserreiser der Bäume, die verhältnismässig lange grüne Blätter hatten, waren in kurzer Zeit ebenfalls in blattlose Gerten verwandelt. Durch das Wandern gelangten sie auch an Kirschen- und Birnbäume, die nun auch aus Hunger angenommen wurden. Die grosse Mehrzahl der Raupen ist wohl verhungert oder sonst an Krankheiten, die sich beim Beginn des Futtermangels einstellten, zugrunde gegangen. Flacherie trat ein, und infolge anderer Krankheiten schrumpften die Raupen ganz zusammen und vertrockneten. Erst Mitte April sah man hier und da eine Raupe bedeckt mit den gelben Mikrogastergespinsten. Es ist direkt auffallend, dass diese Tiere nicht in grösserer Anzahl vorhanden waren, obgleich der Frass schon viele Jahre in gleicher Stärke andauert. Bei der grossen Armut an Kleinvögeln, an denen die gesamten Donaugelände leiden, dank dem so sehr häufigen Auftreten der Elster und anderer Vögel aus dem Rabengeschlechte, ist es mir sehr wahrscheinlich, dass doch die Kleinvogelwelt eine weit grössere Rolle bei der Insektenvertilgung spielt, als ich früher annehmen zu müssen glaubte. Beim Baumweissling jedenfalls spielen die Mikrogasterschlupfwespen auf keinen Fall die Rolle eines Gegengewichtes gegen diese Obstverderber. Eine ganz analoge Beobachtung hatte ich in den ausgedehnten Pappel-, Silberpappel-, Weiden-, Korkulmen-, Eichen- und Eschenurwäldern zu machen Gelegenheit, wie solche im mittleren Moravatale in der Flussniederung grosse Flächen ausfüllen, namentlich zu beiden Seiten des rheingrossen Moravaströmes, der als Wildwasser durch den alten Seesand dahinrast. An allen Bäumen kann man zu Dutzenden die Schwammgelege von *Ocneria dispar* sehen, die gerade, als ich zum zweiten Male vom 5. bis 9. April 1916 diese eigenartigen Urwälder besuchte, spiegelten, d. h. mit ganz jungen Raupen bedeckt waren. An einem einzigen Pappelstamme, dessen Laub-

krone schon völlig grün war, zählte ich über 50 Gelege dieses schädlichen Spinners, und kaum an einem Baume konnte man eine Spalte in der Borke entdecken, in der nicht die Puppenhülle eines vor- oder vorvorjährigen, geschlüpften Falters in der bekannten Art befestigt gewesen wäre. Die doch zweifelsohne auch vorkommenden, natürlichen Feinde dieser Raupen aus dem Schlupfwespengeschlechte haben aber den Frass nicht zu beseitigen vermocht. Sie sind nicht imstande gewesen, Herren über die Raupen zu werden, so dass ich auch den früher so hoch angeschlagenen Nutzen der Schlupfwespen bei diesem Falter ernstlich in Zweifel zu ziehen mich genötigt sehe. Auch in diesen Wäldern, die doch ein reiches Vogelleben der Kleinen und Kleinsten besitzen müssten, fehlt jedes Vogelkonzert. Zwar ist die Vogelwelt reich vertreten, aber es sind lauter Arten, denen die Elster nichts oder nicht viel anhaben kann. Es kommen vor Fischreiher und Nachtreiher in Kolonien, schwarze Störche, Rohrdommelarten, grosse Säger, allerlei Wildenten, grünfüssige Teichhühner, Blesshühner, Lachmöven, Regenpfeiferarten, grosse und kleine Taucherarten, Seeadler, Habichte, Sperber, rote Milane, Turmfalken, Schleiereulen und andere Vögel, aber es fehlen alle Meisenarten, Goldhähnchen, Zaunkönige, Stare, Kleiber, Baumläufer, Fliegenschnapper, kurz die ganze Kleinvogelwelt. Während der vier Tage meines Aufenthaltes in diesem Gebiete hörte ich nur einmal (abgesehen von Feld- und Heidelerchen) einen Trauerfliegenfänger sein kurzes Liedchen singen. Es fehlt auch der Gesang von Amsel und Zippe, so dass diese Holzwüsten absolut tot erscheinen. Da es aber in anderen Gegenden, in denen ein reiches Kleinvogelleben vorhanden ist, zu solchem Frasse nur sehr selten kommt, wenigstens was *Ocneria dispar* angeht, so bin ich gezwungen, nach den in Serbien gemachten Erfahrungen den Wert der insektenfressenden Vogelwelt doch weit, weit höher einzuschätzen, als ich früher annehmen zu müssen geglaubt hatte. Merkwürdig ist es auch nicht gerade, dass der Kuckuck in diesem Gebiete fehlt. Er hat jedenfalls keine Gelegenheit, sich in diesem Gebiete zu halten, eben deshalb, weil die Kleinvogelwelt, der er seine Eier aufbürden kann, nicht vorhanden ist. — Wenn ich nun meine Ansichten, die ich einer Korrektur unterziehen musste, jetzt zusammenfasse, so muss ich

sagen, dass der Kleinvogelwelt, namentlich den im Winter Insekteneier fressenden Meisen, die Hauptaufgabe zufällt, die schädlichen Obst- und Waldverderber im Zaume zu halten. Dasselbe, was ich von dem Baumweissling und dem Dickkopfspinner sagte, gilt natürlich auch von dem in Serbien ebenso häufig und ebenso schädlich auftretenden Goldafter, dessen Raupen, da sie etwas später als die Baumweisslingsraupen auftreten, nun noch vollends kahlfressen, was diese übrig gelassen haben. Es kommt noch hinzu, dass der Speisezettel dieser schädlichen Raupen noch bedeutend grösser ist, als der der Baumweisslingsraupe.

Semendria (Serbien), Ostern, 23. April 1916. W. Israël.

Durchziehende Seidenschwänze in Gartenanlagen Dresdens.

Als ich am 27. Februar dieses Jahres den Grossen Garten zu Dresden durchstreifte, strich in der Nähe der Winterplätze für Schwäne ein kleiner Schwarm drosselgrosser Vögel mit klingelnden Rufen über den hohen Baumkronen hin. Diese merkwürdigen, bezeichnenden Lockrufe und die auffallende Aehnlichkeit der fliegenden Vögel mit Staren liessen keinen Zweifel, dass es Seidenschwänze waren. Leider konnte ich trotz eifrigen Suchens nicht entdecken, wo sie einfielen, so dass ich mich an diesem Tage mit der kurzen Begegnung begnügen musste. Am 28. Februar suchte ich im Parke wieder nach Seidenschwänzen, doch vergeblich.

Nun war es am 5. März morgens! Bei eintönig grauem Himmel rieselte von Zeit zu Zeit feiner Sprühregen hernieder. Die Eisdecke, die noch am 27. Februar die Teiche des Gartens überzog, war geschmolzen. (Gegen Mittag zeigte das Thermometer + 4 Grad Celsius.) Nach längerem Umherstreifen fielen mir schon von weitem über 20 Vögel auf, die sich im Wipfel einer Pappel niedergelassen hatten. Es werden wohl Stare sein, dachte ich, doch das Fernglas zeigte, als ich näherkam, dass das Köpfchen eines jeden Vogels mit einer Haube geziert war. Da hatte ich nun die herrlichen Wintergäste über mir im Gezweige und konnte mich längere Zeit an ihren melodischen Lockrufen erfreuen. Bald drang nur das zarte, metallische Klirren eines Vogels herab, bald lockten sie im Chor, und das Geläut schwoll an. Noch schöner war der Anblick, als sie später den Lindenkronen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1916

Band/Volume: [41](#)

Autor(en)/Author(s): Israel W.

Artikel/Article: [Kleinere Mitteilungen. 219-222](#)